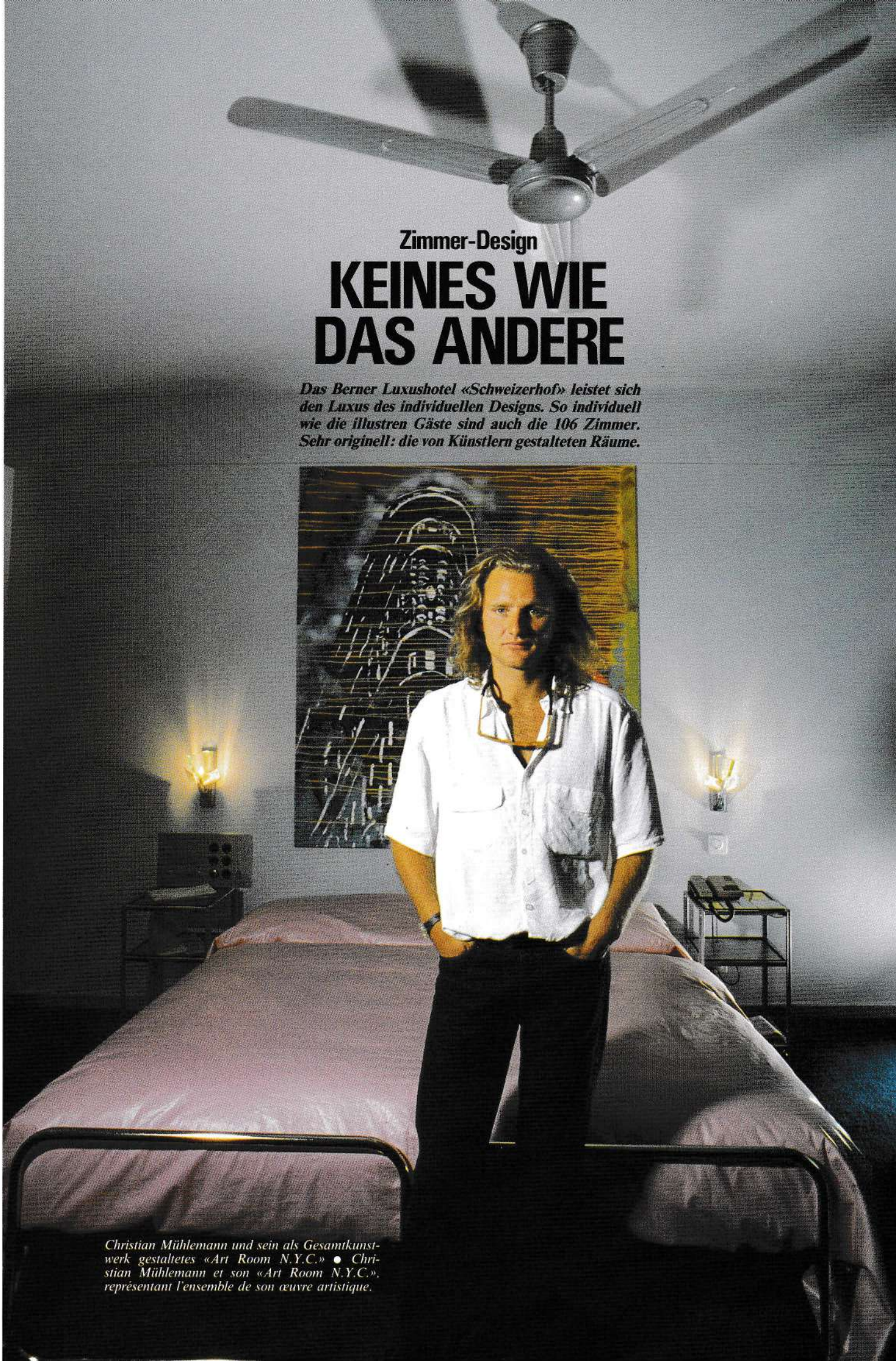
Schweizerhof

Bern



Zimmer-Design

KEINES WIE DAS ANDERE

Das Berner Luxushotel «Schweizerhof» leistet sich den Luxus des individuellen Designs. So individuell wie die illustren Gäste sind auch die 106 Zimmer. Sehr originell: die von Künstlern gestalteten Räume.

Christian Mühlemann und sein als Gesamtkunstwerk gestaltetes «Art Room N.Y.C.» ● Christian Mühlemann et son «Art Room N.Y.C.», représentant l'ensemble de son œuvre artistique.

Separatdruck aus hotel revue SPECIAL

Zimmer 215: In moderner, kühn-kühler Atmosphäre schlichte Möbel aus den zwanziger Jahren.
Chambre 215: dans une atmosphère sobre, fraîche et moderne, des meubles simples des années 20.

Das Bad: Schwarzer Granit aus Brasilien kontrastiert mit genau angepeiltem Türkiston der Wände.
Le bain: granit noir du Brésil constrastant avec le turquoise relevé des parois.

Das «Wall Street Journal» liegt auf dem rosa schimmernden Bettüberwurf, an der Decke schnurrt ein Propellerventilator, aus dem Lautsprecher dröhnt New Yorker Strassenlärm. Zwei riesige Gebäudegemälde zeigen in kühnen Farben zu steinerner Legende gewordene Bürokomplexe der US-Millionenstadt: das Chrysler-Haus und das sogenannte «Bügeleisen». Ein Hauch von New York mitten in Bern. Ein Steinwurf vom Hauptbahnhof der Bundesstadt entfernt.

Zimmer 215 im Hotel «Schweizerhof» ist das dritte einer Serie von zehn «Künstlerzimmern», welche der Besitzer Jean-Jacques Gauer bei Kunstschaffenden in Auftrag geben und im Einjahresrhythmus realisieren will.

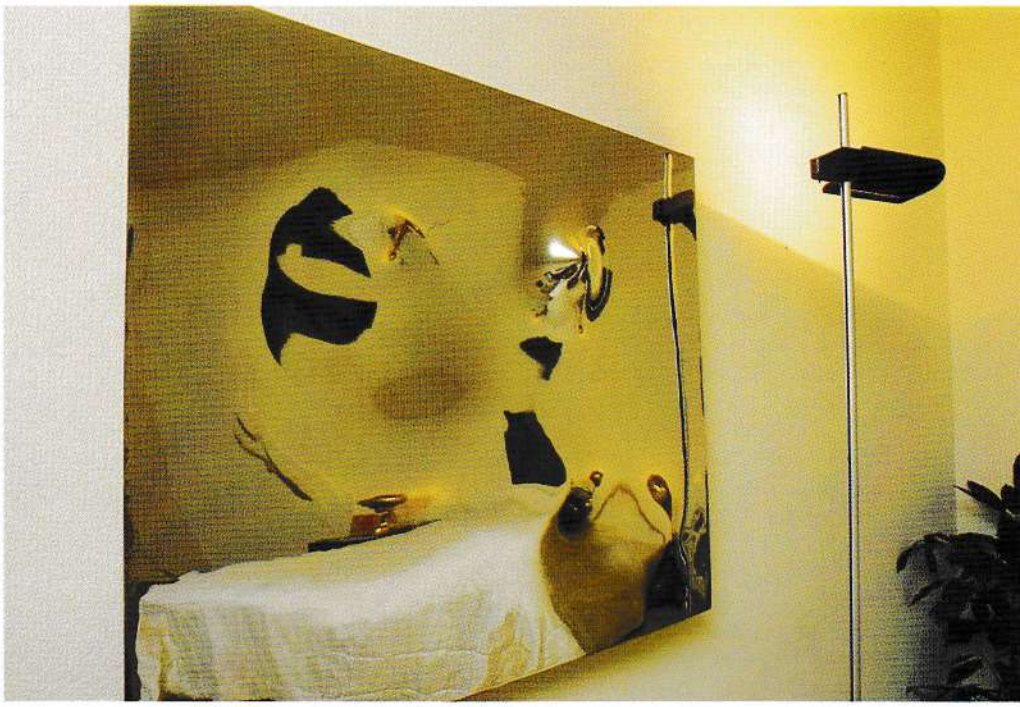
Benjamin Güller, Vizedirektor der Gauer-Hotelbetriebe: «Ein kleines Komitee soll künftig darüber befinden, welche sieben Künstler die verbleibenden Räume ausgestalten sollen (dürfen). Ganz generell möchte die Hotelleitung mit diesen individuell ausgestalteten Gästezimmern auf den Privathauscharakter ihres Beherbergungsangebots aufmerksam machen. Jedes unserer 106 ‹Schweizerhof›-Zimmer bringt eine spezielle Note zur Geltung.»

Ein Cartoonist machte den Anfang

Wie so viele gute Ideen entstand das erste Künstlerzimmer am Berner Bahnhofplatz aus einer spontanen Äusserung. Berns Verleger und Cartoonist Ted Scapa beehrte eines Tages Jean-Jacques Gauer mit einer Sammlung von 18 Originalzeichnungen. Hocherfreut, aber gleichzeitig leicht beunruhigt soll sich der Beschenkte mit den Worten bedankt haben: «Das ist eine wunderschöne Geste, aber wo um Himmels willen soll ich all die hübschen Gemälde aufhängen?» – «Häng sie doch in ein Hotelzimmer», riet der schaffensfreudige Illustrator seinem langjährigen Freund. Und in eben diesem Moment war die Idee zur Realisierung von Künstler-Gästezimmern in allen Etagen des «Schweizerhof» Bern geboren . . .

Selbstverständlich hatte der renommierte Zeichner Scapa dabei gewissermassen «Kreativ-Vorrang». Sein Zimmer – es trägt die Nummer 431 – existiert nun bereits seit gut zwei Jahren. Es enthält als originellen Wandschmuck im Miniatur-Galeriestil nicht nur besagte Originalzeichnungen, sondern auch eine Anzahl von Scapa-Büchern. Nach dem Publikumserfolg des ersten Künstlergemachs erhielt vor Jahresfrist der in Stuckishaus wohnhafte Metallplastiker Willy Weber einen Ausstattungsauftrag. Wie Scapa hatte der 53 Jahre alte Berner in der Wahl seiner Mittel völlig freie Hand. Aus dem renovationsbedürftigen Zimmer 323 schuf der vorzugsweise mit

Im weissen Raum des Metallplastikers Willy Weber setzen dunkles Mobiliar und vier Originalplastiken markante Kontraste. ● Dans l'espace blanc du sculpteur sur métal Willy Weber, un mobilier sombre et quatre sculptures originales forment un contraste étonnant.



Chromstahl arbeitende Gestalter eine Ambiance aus Weiss und dunklem Mobiliar; darin dominant vier seiner Werke.

Künstlerische Botschaften im Zimmer

Willy Weber zur Art seiner Plastikgebilde, die von Helsinki bis Buffalo nicht nur Sachverständige entzücken: «Was ich mit meiner Kunst aussagen will, kann ich nicht sagen, sonst wäre ich nicht bildender Künstler geworden. Ich hoffe, dass der Betrachter etwas empfindet, das dem ähnlich ist, das auch ich empfinde, wenn ich meine Werke schaffe. In Worte zu kleiden, was ich aussagen möchte, ist wohl unmöglich, auch wenn ich dazu tausend Seiten Papier zur Verfügung hätte. Bildende Kunst ist für mich eine Aussage, die man mit Worten nicht bewältigen kann. Dass dazu auch Ästhetik gehört, ist für mich eher Begleiterscheinung, die in einzelnen meiner Werke wohl mitbestimmend ist, aber das tragende Element bleibt die bildnerische Mitteilung.»

Er habe leider manchmal das Gefühl, dass Kunstsammler oder Kunstinteressierte Desorientierungen unterlägen, «wobei ich weiss, dass auch der Künstler oftmals desorientiert ist, mit dem Unterschied jedoch, dass der Künstler um eine Orientierung ringt und der Sammler sich oftmals diese Orientierungssuche abnehmen lässt». Willy Weber will mit seiner Bildhauerei nicht nur Botschaften vermitteln, sondern manchmal auch Fragen aufwerfen: «Ich glaube, ein Künstler, der sich mit seiner Kunst verstanden fühlt, könnte aufhören zu arbeiten.»

New York! New York! – in Bern

Als erster verwirklichte der 28 Jahre alte Christian Mühlemann das konsequente, durchgehende innenarchitektonische Designmoment: vom Zimmereingang bis und mit der Duschenwand. Mühlemanns Lieblingsthema Amerika kommt nicht von ungefähr: Nach einer ausgedehnten Reise kreuz und quer durch die USA entstand 1979 eine Reihe von meist grossformatigen Bildern. 1982 reiste der junge Berner abermals in die Vereinigten Staaten. Diesmal hat er ein Atelier zur Verfügung und setzt sich mit der Grossstadt intensiver auseinander. Er macht Polaroidaufnahmen und verwendet sie für Collagen. Grossformatige Bilder, bis 1,70 × 1,90 Meter, entstehen später abermals an seinem Wohnort. Er arbeitet auf Pavatex, Leinwand, Baumwolle und Papier, kratzt Zeichnungen in mehrere Schichten von Acryl und Dispersion. Ferner übermalt er vergrösserte Fotos auf Leinwand. Grossformatig und beherrschend sind auch die beiden Hochhausansichten im New-York-Zimmer: «Vom Aufwand her habe ich diese gesamtgestalterische Aufgabe im ‹Schweizerhof› eindeutig unterschätzt», bekennt der blondgelockte Künstler heute.

Bei der Wahl des Mobiliars, der einzelnen Beleuchtungskörper und der Spiegel achtete Christian Mühlemann

Bald ein Colani-Zimmer?

Möglicherweise nicht ganz zufällig widmen die neuesten «Gauer-News» (Nr. 2/1986) dem weltberühmten Designer und «Universalgenie» Luigi Colani eine mehrseitige Titelgeschichte mit Interview. Zitat: «In ihm stecken ein Techniker, ein Ästhet und ein Philosoph. Colani-Kreationen gehen vom Funktionellen über das Dekorative bis zum futuristischen Bio-Design.» In der Bundesstadt will der umstritten-umjubelte, bewunderte wie belächelte Designer sein neues Kreativ-Center eröffnen. «Was läge da näher, als dass der gebürtige Berliner eines der nächsten ‹Schweizerhof›-Künstlerzimmer kreierte?» sinniert Jean-Jacques Gauer schwärmerisch. Indes: «Konkrete Abmachungen bestehen absolut noch keine . . .»

Im Dachstock wurden die einstigen Personalkammern zu sehr unkonventionellen und aussergewöhnlichen Gästezimmern. ● C'est dans les combles qu'ont été aménagées les chambres du personnel: transformées en chambres d'hôtes très peu conventionnelles.

streng auf eine gewisse Beständigkeit der Materialien; alles Originalobjekte, aus der sogenannten Bauhaus-Epoche (zwanziger Jahre) zusammengetragen. Christian Mühlemann wörtlich: «Ich richtete das Hotelzimmer mit jener Art von Gegenständen ein, die ich gerne bei mir zu Hause hätte, die ich mir aber finanziell nicht leisten kann.» Das grösste Kompliment für «sein Zimmer 215» habe er von einem Architekten erhalten, meinte der Maler bescheiden: «Das stellte mich auf, denn die tägliche Auseinandersetzung mit den an der Renovation beteiligten Arbeitern war manchmal hart, nervenzerrend und dauerte insgesamt drei Monate.»

7 Millionen für Komfort und Ambiance

Die Anfänge des Hotels «Schweizerhof» in Bern fallen in eine Zeit, in der grosse Hoteliers wie Caesar Ritz, Bähler oder Bucher-Durrer heranwuchsen. Hoteliers, die später die Hotellerie in der Schweiz und in aller Welt entscheidend beeinflussten. Ebenso wurde der «Schweizerhof», gute 125 Jahre alt, von einer Person, einer Familie besonders geprägt: von Jack Gauer, seiner Frau Anne-Marie und jetzt von seinem Sohn Jean-Jacques.

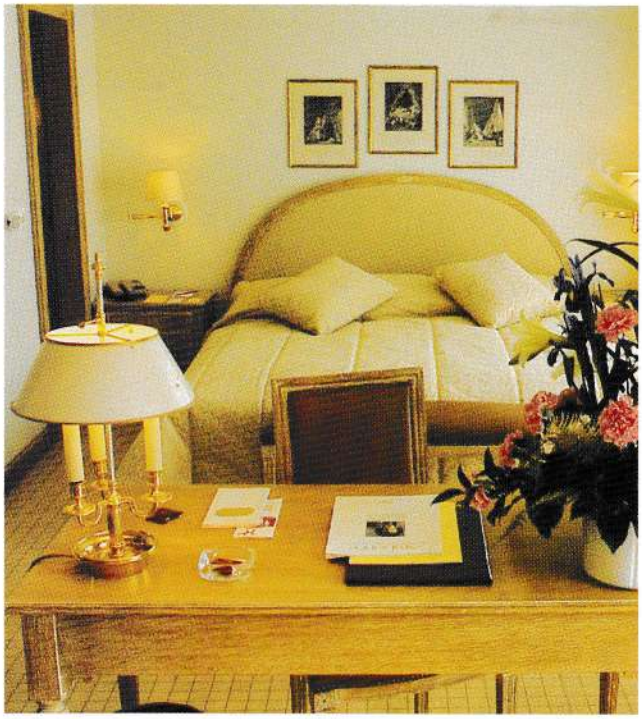
Die Geschichte des Fünfsternhauses war und bleibt stets vom Bemühen gezeichnet, Ambiance zu verbessern und Einrichtungen den technischen Gegebenheiten der Gegenwart anzupassen. Unter diesem Aspekt sind auch die sieben Millionen Franken zu verstehen, die bis Mitte nächsten Jahres an baulichen Massnahmen realisiert werden: Erhöhung der Hotelzimmerzahl von 76 auf 106; Neugestaltung der Hotelhalle; Ausbau des Stadtrestaurants als Verbindung zur neuen Fussgängerpassage; Einbau einer eigenen Wäscherei im zweiten Untergeschoss; Einbau eines Spezialitätenrestaurants im Untergeschoss, in direkter Verbindung zum «Jaylin's-Club»; Ausbau des Weinkellers.

Originalität und Individualität im Hotel

In den frühen fünfziger Jahren begann erstmals Prominenz aus der ganzen Welt im Berner «Schweizerhof» abzusteigen. 1959, anlässlich des hundertjährigen Bestehens, erfolgte eine grössere Umbauphase. Damals eröffnete Jack Gauer in seinem renommierten Hause die Simmentalerstube, wobei er aus sechs abbruchreifen Simmentalerhäusern Bretter, Balken, Decken, Fenster und Türen auswählte und diese im «Schweizerhof» wieder einbauen liess.

Dies scheint denn auch eines der Erfolgsrezepte der Luxusherberge beim Berner Bahnhof zu sein: originell-eigenwillige, in ihrem Charakter sehr verschiedenartige Zimmer, die trotz kostbaren Ausstattungsgegenständen nicht museal-verstaubt wirken.

Benjamin Güller unterscheidet in der jüngsten «Zimmer-Generation» des Hauses Gauer – Renovationskosten 50 000 bis 100 000 Franken, Lebensdauer pro Zimmer durchschnittlich acht bis zehn Jahre – vier Typen: Standardzimmer des innenarchitektonischen Generalunternehmens Gruyera (Bulle), Neubauzimmer des Architekturbüros Schwaar und Partner (Bern), die beschriebenen Künstlerzimmer sowie eine Serie absolut unkonventioneller Dachstock-Kreationen des Büros Matti, Bürgi, Ragaz, Architekten SIA, Bern. In Anlehnung an den Stil der fünfziger Jahre, schlicht und einfach, jedoch unter optimaler Ausnützung des Raumes, begeistern diese bisher vier Zimmer als etwas vom Aussergewöhnlichsten, was Hotel-Innenarchitektur bisher hervorgebracht hat.



Die von Emeline Gauer persönlich inspirierte königliche Suite mit Stilmöbeln, Messinglampen, facettierten Spiegeln und Marmorbad. ● *La suite royale inspirée des goûts personnels d'Emeline Gauer, avec ses meubles de style, lampes de laiton, miroirs taillés et salle de bain en marbre.*

Suite für Könige und Staatspräsidenten

Schliesslich ermöglichte der kürzliche Ausbau im Innenhof der neuerstellten Schweizerhof-Passage unter anderem die Errichtung einer «Suite für Könige und Staatspräsidenten». Bei der dem Stil des Hauses angepassten, in warmen Farbtönen gehaltenen Inneneinrichtung sollte nicht gespart werden: Möbel in Louis XVI und Türen sowie alle Holzabschlüsse wurden in gekalkter Eiche ausgeführt. Dazu passen die Messinglampen, goldfarbige Vorhang- und Bettstoffe, facettierte Spiegel sowie marmorverkleidete Bäder. In enger Zusammenarbeit mit Emeline Gauer entstand die geschmackvolle Möblierung der Suite ebenfalls durch das Architekturbüro Schwaar und Partner.

Güller zu den verschiedenen Einrichtungs-Stilrichtungen des Berner «Schweizerhof»: «Das grosse Plus unserer Art von Gastfreundschaft besteht in der vielschillernden Individualität. In unserem Hotel soll sich der gefeierte, exzentrische Leinwandheld ebenso behaglich fühlen wie die betagte englische Lady. Unsere Zimmer gleichen ganz bewusst nicht wie ein Ei dem anderen . . .»

Text: Peter Tschanz, Bern
Fotos: Eduard Rieben, Bern

Pas deux chambres pareilles

L'hôtel bernois de luxe, le «Schweizerhof», s'offre le privilège du design unique. Aucune des 106 chambres n'est tout à fait pareille à l'autre. Le propriétaire Jean-Jacques Gauer a tenu à réaliser l'une de ses idées les plus originales: faire aménager dix de ses chambres par des artistes, chaque chambre devenant une œuvre d'art à part entière. Trois d'entre elles sont déjà réalisées, par le dessinateur Ted Scapa, le sculpteur Willy Weber et le peintre Christian Mühlemann. Et le prochain n'est pas un des moindres, puisqu'on parle du célèbre «designer» Colani.

Mais sous le vénérable toit du «Schweizerhof», même là où «seuls» des architectes et architectes d'intérieur ont déployé leurs talents, on retrouve partout des surprises architecturales, en particulier dans les combles aménagées de façon très peu conventionnelle. Le «clou» de l'établissement, c'est bien sûr la suite royale, inspirée des goûts d'Emeline Gauer, avec ses meubles de style et ses salles d'eau en marbre. «Chez nous, la star excentrique doit se sentir aussi à l'aise qu'une vieille aristocrate anglaise», déclare le vice-directeur Benjamin Güller.